

Neue Quellenfunde zu den Gastauftritten der Donauwörther Fischerstecher

Dass über das Fischerstechen gerne geforscht und berichtet wird, hat eine alte Tradition. Der Abt von Heilig Kreuz, Stadt- und Klosterchronist Cölestin Königsdorfer (1756–1840), widmete dem ungewöhnlichen Brauch einen langen Absatz im 1829 erschienenen Band drei seiner „Geschichte des Klosters zum Hl. Kreuz in Donauwörth“. Er schrieb im Kapitel über die Fischer- und Schifferzunft:

„So läßt sich ihr von Zeit zu Zeit gewöhnliches Kampfspiel auf der Donau, das sogenannte Fischerstechen, in der That mit vielem Vergnügen ansehen. Je zwey und zwey derselben, jeder auf die Spitze eines kleinen Nachens gestellt und mit einer dazu geeigneten, an ihrem Ende gut zugerundeten und weich gepolsterten Lanze bewaffnet, werden wiederholt aneinander mit größter Geschwindigkeit entgegen gerudert, um sich wechselseitig in den Strom zu stürzen. Welcher sich vor dem Sturze erhält, ist Sieger und springt zuletzt unter großem Jubel und Beyfallklatschen selbst in den Fluß; aber öfter fallen, höchst selten halten sich beide zugleich. Ihre verschiedene, manchmal kühne Übungen auf und unter dem Wasser, die komischen Anzüge einiger an dem Kampfe theilnehmender Paare, die Verbindung derselben mit Musik und öffentlichem Tanze auf einem hiezu besonders eingerichteten Schiffe und die unzählige Menge von Zuschauern, sowohl auf Nebenschiffen als an den Gestaden und weit umher auf allen Anhöhen, Bäumen, Brücken und Gebäuden, dieß alles gewährt dem Augen den aufmunterndsten Anblick und einen Genuß, der immer einzig in seiner Art bleibt.“⁴¹

Das Donauwörther Fischerstechen hatte also alles, was ein „Mordsspektakel“ in der frühen Neuzeit brauchte: Mit einem fesselnden Sportwettkampf, umrahmt von einem Begleitprogramm mit humoristischen Einlagen und Maskeraden, einem Tanzboot und feierwütigem Publikum aus nah und fern wurde der Donaustrand zur Event- und Partyzone. „Dann eilet unter Jubelschall der Zug in nassen, bunten Reihen der nächstbestimmten Schenke zu, wo wir bei fettem Abendschmauß und muntern Tänzten laut

uns freuen – erst späte taumeln wir zur Ruh!¹“, wusste Johann Baptist Schön 1791 in Reimform über den opulenten Abschluss des Stechens zu berichten.²

Die Donauwörther Fischer und Schiffer konnten sich die Austragung einer solchen Großveranstaltung leisten. Reicher Fischfang in der Donau und ihren Nebenflüssen, sowie der Schiffbau an einer zentralen und vielbefahrenen Fernwasserstraße sicherten über Jahrhunderte die Existenz der blühenden Zunft, die lange zu den größten der Stadt zählte.³ 1762 wurde die Zahl der „Maisterschaften“ durch die bayerische Hofkammer auf 40 begrenzt – eine stattliche Zahl für eine Landstadt.⁴

Das Fischerstechen entwickelte sich nicht nur in Donauwörth, es wurde auch in anderen am Wasser liegenden Städten praktiziert. So kannte man den Brauch in Straßburg und Utrecht, in Paris und in Wien.⁵ In der näheren Umgebung wurde in Lauingen und Neuburg an der Donau gestochen.⁶ Besonders lange lässt sich die Tradition in Ulm zurückverfolgen. Hier finden sich bereits Mitte des 16. Jahrhunderts Belege für das Schauspiel. Entstanden ist es vermutlich schon im Mittelalter als Fastnachtsbelustigung, bei der man die der Oberschicht vorbehaltenen Ritterturniere verballhornte.⁷ Das edle Ross wurde durch den einfachen Fischerkahn ersetzt, die Gaudi war dafür wohl manches Mal umso größer.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass das Donauwörther Fischerstechen eine ähnlich lange Geschichte hat wie das in Ulm – schriftlich nachweisen lässt es sich jedoch erst durch Rechnungsbelege im Donauwörther Stadtarchiv aus dem Jahr 1737.⁸ Gestochen wurde außerdem nicht in jedem Jahr. Mit einem Turnus von etwa sechs bis sieben Jahren blieb das Fischerstechen eine Besonderheit. Dann fand es jedoch umso größere Beachtung. „Nicht nur das Landvolk der nächsten Umgebung, sondern häufig auch die gebildeten Bewohner der umliegenden Städte und Ortschaften“ zählten nach einem Bericht des Donauwörther Wochenblattes 1813 zu den Zuschauern.⁹ Damals war sogar „Ihre Exzellenz die Frau Gemahlin des königlich bayerischen Premier-Ministers titl. Grafen von Montgelas“ mit von der Partie.¹⁰ Doch wie Graf Montgelas mit weitreichenden Reformen der bayerischen Verwaltung den Weg in die Moderne ebnete, so änderten sich auch die Arbeitsumstände der Fischerzunft im Verlauf des von Veränderungen geprägten 19. Jahrhunderts radikal. Der Fischfang verlor an Bedeutung und die Fangquoten gingen zurück. Der Schiffsverkehr erhielt Konkurrenz durch

die Eisenbahn und die einst gefragten Zillen und Floße wurden durch schnaubende Eisenrösser ersetzt. Mit dem schleichenden Niedergang der Zunft waren auch die Tage des Fischerstechens gezählt, es wurde zuletzt 1852 anlässlich eines Landwirtschaftsfestes gehalten.¹¹ Doch nach über 100 Jahren Pause wurde der Brauch in den 1980er Jahren wiederbelebt. In Trägerschaft eines 1983 gegründeten Vereins wird die Tradition heute wieder lebendig gepflegt. Das gab auch der Forschung zum Fischerstechen neuen Schwung. So publizierten Lore Grohsmann,¹² Jakob Burgmair und Günter Herdin¹³ zum Thema und bündelten zentrale Quellen der Stechen des 18. und 19. Jahrhunderts. Cornelia Oelwein setzte die Donauwörther Überlieferung auch in den Kontext weiterer Fischerstechen und des Fischereiwesens in Bayerisch-Schwaben im Allgemeinen.¹⁴

Den auf das Stadtarchiv Donauwörth fokussierten Forschungen der letzten Jahrzehnte blieb ein Detail verborgen, das einem Zeitgenossen des frühen 19. Jahrhunderts nicht entging. Der Reiseschriftsteller Joseph August Schultes schrieb 1819 in seinem „Handbuch für Reisende auf der Donau“ über die Donauwörther Schiffer: „Sie reisen zuweilen auch an andere an Flüssen gelegene Orte, um dieses lustige Schauspiel, bey welchem in Baiern so wie bey dem Pferde-Rennen ziemliche Wetten gemacht werden, für Geld zu geben.“¹⁵ Die Donauwörther Fischerstecher als Wandertruppe? Diese Vorstellung ist gar nicht so abwegig. Denn Darbietungen von Künstler- und Schaustellergruppen verschiedenster Profession zählten durchaus zum gewohnten Anblick im Alltag frühneuzeitlicher Städte. Nicht immer fand dieser Umstand entsprechenden Niederschlag in der archivischen Überlieferung. Die dazu entstandenen Verwaltungsunterlagen wurden als kaum rechtsrelevant eingestuft und deshalb im 19. Jahrhundert eher der Papiermühle als dem städtischen Archiv übergeben. Im Stadtarchiv Augsburg jedoch spiegelt ein kleiner Bestand mit dem Titel „Theater und öffentliche Productionen“ die ganze Bandbreite des bunten Programms gastierender Gruppen. Ihr Repertoire reichte im 18. Jahrhundert vom Seiltanz über Marionettentheater, Pferderennen und Feuerwerkshows bis hin zu chinesischen Schattenspielen, aber auch ethisch fragwürdigen Aufführungen wie „Hetzen mit Bären, Hunden, Ochsen, Pferden und Stieren“ oder die Zurschaustellung von „Riesen, Zwergen und anderen sehenswürdigen Personen“.¹⁶ Von besonderem Interesse ist für uns ein schmales Päckchen mit dem Titel „Fischerstechen 1581–1803.“¹⁷ Das älteste darin überlieferte Dokument be-

trifft die Ulmer Fischerstecher, die bereits in den Jahren 1564 und 1581 Gastauftritte in Augsburg absolvierten.¹⁸ Nach langer Pause ist erst wieder für die Mitte des 18. Jahrhunderts ein Fischerstechen in der Reichsstadt dokumentiert. Diesmal waren es jedoch keine Ulmer, sondern die Donauwörther Bürger und Schiffmeister Joseph Gogl und Caspar Freidl, die sich im Juli 1748 mit einer Bittschrift an die reichsstädtische Verwaltung wandten, man möge ihnen „die hochobrigkeitliche Erlaubniß mittels gnädiger Anweisung eines convenablen Wasser-Platzes dahin [...] ertheilen, daß [sie] nechstens ein lustiges Wasser-Turnier allhier halten dürffen“.¹⁹

Bürgermeister und Rat der Stadt Donauwörth unterstützten das Vorhaben „ihrer“ Fischerstecher und verfassten am 26. Juli 1748 ein wohlwollendes Empfehlungsschreiben: „Demnach Vorweisere dises, Joseph Gogl et consortes alhiesige Burgere, Schiffer- und Fischerhandtwercckhs, Vorhabens sein, sich nacher Augspurg zu begeben, umb alda bey einer hohen Obrigkeit geziment anzuhalten, ob ihnen erlaubet werden möchte, entweder auf dem Lechfluß oder einem anderen anständigen Wasserplatz, den sye hiezue aussechen wollten, ein offentlichen Wasserthurnier oder sogenantes Wasserstechen, wie auch mit einer an einem Saill aufgehangnen lebentigen Ganß daß Ganßziehchen unter iedermans zuesechen gegen ihnen Schiffern zu raichen stehenten Erkantlichkeit zu halten; alß haben wür ihnen alhiesigen bürgerlichen Schiffern auf deren beschechen gehorsambes Ansuechen, dises ihr Vorhaben unter unßern kleinen Sigils Ferttigung nicht allein attestiren, sondern auch zu Erlangung ihrer Intention hiermit bestens recommendiren wollen. Donauwörth den 26. July anno 1748. Burgermeister und Rhatt alda.“

Der im Schreiben geschilderte Brauch des „Gansziehens“ oder „Gansreißen“ wurde auch 1737 beim ersten schriftlich dokumentierten Fischerstechen in Donauwörth praktiziert.²⁰ Johann Andreas Schmeller schrieb dazu im Bayerischen Wörterbuch 1828: „Das Gansßreißen [...] ist ein auf Kraft-Anstrengung berechnetes Volksspiel, bey welchem es darauf ankömmt,

Abb. linke Seite: Empfehlungsschreiben von Bürgermeister und Rat der Stadt Donauwörth für den Auftritt der Fischerstecher in Augsburg im August 1748

Quelle: Stadtarchiv Augsburg, Theater und öffentliche Productionen, Nr. 23/10, Vorgang zum Fischerstechen 1748

durch einen tüchtigen und geschickten Sprung eine lebende Gans, die bey den Füßen an einem ausgespannten Seil aufgehangen ist, am Kopf zu fassen. Auch mit dem sogenannten Fischerstechen, einem wahren Wasser-Turnier der Fischer [...] ist so ein Ganßbreißet verbunden. Die Gans hängt dabey an einem Seil, das über den Strom gespannt ist und muß durch einen kühnen Sprung aus einem unter ihr weggehenden Kahn erhascht werden.“²¹ Schon unter Zeitgenossen wurde diese barbarische Tierquälerei bisweilen kritisiert. So urteilte ein Zuschauer in Ulm 1790: „Das Fischerstechen könnte gewiß ohne diese Grausamkeit vorübergehen, aber unsere junge Fischerschaft läßt sich dieselbe so wenig nehmen, als der Wiener seine Thierhetze und der Spanier seine Stiergefechte.“²²

In Augsburg wurde der Donauwörther Antrag nun auf Herz und Nieren geprüft. Neben dem für öffentliche Veranstaltungen zuständigen Almosenamnt musste auch das für den Wasserbau verantwortliche Bauamt eine Stellungnahme abgeben. Da der Lech als bevorzugter Austragungsort die Grenze zwischen der Reichsstadt Augsburg und dem Kurfürstentum Bayern markierte, hielt man die Donauwörther dazu an, zusätzlich einen Lizenzschein des bayerischen Landrichters von Friedberg zu organisieren. Erst nach Beseitigung aller bürokratischer Hürden wurde die Aufführung am 17. August 1748 durch den Augsburger Rat genehmigt.

Ob Fischerstechen und Gansziehen den Geschmack der Reichsstädter trafen, ist anhand der überlieferten Dokumente nicht feststellbar. Es verging jedenfalls einige Zeit, bis die Donauwörther wieder nach Augsburg kamen. Im August 1774 passierten 14 Fischermeister auf der Heimreise von München die Stadt. Sie hatten zuvor „die allerhöchste Gnade gehabt, in Gegenwart ihro churfürstlichen Durchlaucht in Bayern auf der Iser an der Residenz-Stadt München das Fischerstechen vorzunehmen und eine unzählige Menge von Zuschauern zu deren samtlichen vollkommensten Zufriedenheit damit zu belustigen.“²³ „Bey der Vorbeyfarth an allhiesiger Stadt“ entschlossen sie sich kurzerhand, „sothanes Fischerstechen in dem Lech an dem unterhalb der Friedberger Bruck vor uns sehr bequemen Ort dieser Tagen etlichmalen zu halten“. Diesmal forderte das Bauamt nicht nur die Genehmigung durch den Friedberger Landrichter, sondern zusätzlich eine Stellungnahme der Reichsabtei St. Ulrich und Afra, die ihrerseits ebenfalls Rechte am Lech, genauer gesagt an der Friedberger Brücke bei Hochzoll innehatte.



Eine um 1700 entstandene Karte zeigt die Lage der Brücken bei Hochzoll und Lechhausen, an denen die Donauwörther Fischerstecher ihre Gastauftritte absolvierten

Quelle: Stadtarchiv Augsburg, Karten- und Plansammlung H 79

Die Vorstellung sagte wohl nicht nur den Münchner Herrschaften, sondern auch den Augsburgern zu, denn im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts verstetigten sich die Donauwörther Gastauftritte auf dem Lech. Anhand der Akten lassen sich dort Fischerstechen in den Jahren 1779, 1792, 1803 und 1811 nachweisen, die jeweils in der zweiten Julihälfte oder zu einem Termin um Mariä Himmelfahrt Mitte August stattfanden.²⁴ Die dazu überlieferten Antragsformulare folgten immer einem ähnlichen Muster. Neben den bereits geschilderten Formalitäten wurde auch stets um Erlaubnis gebeten, einen Umzug durch die Stadt „mit klingendem Spiel“ durchführen zu dürfen, um das bevorstehende Schauspiel in der Bevölkerung bekanntzumachen. Der Umzug fand dabei in der Mittagszeit, das eigentliche Stechen um fünf Uhr nachmittags statt. In der wirtschaftlich schwierigen Lage zur „Franzosenzeit“ versäumten es die Fischerstecher 1803 nicht zu betonen, sie würden während ihres Aufenthalts in einem Gasthaus in der Jakobervorstadt mit ihrer „zahlreichen Gesellschaft gewiss was nahrhaftes verzehren“.²⁵ „Zahlreich“ war die Gruppe tatsächlich. Für das Fischerstechen 1792 ist eine Liste der Teilnehmer überliefert, die zur vertieften biografischen Forschung anregen kann. Demzufolge reisten damals zwölf Männer nach Augsburg, nämlich die Meister Johann Gogl, Johann Freidl, Georg Sattler, Joseph Freidl, Benedict Gogl, Melchior Freidl und Joseph Gogl, außerdem die Meistersöhne Georg Dolzenberger, Michael und Phillippp Sattler, sowie Georg und Mathias Gogl.²⁶

Im Verhältnis zu den gut dokumentierten Verwaltungsvorgängen, sind die Reaktionen der Bevölkerung schwieriger greifbar, denn viel seltener gelangten private Korrespondenz, Tagebücher oder chronistische Aufzeichnungen in öffentliche Archive. Eine Besonderheit stellt deshalb der schriftliche Nachlass des Augsburger Bürgers und Getreidepreisschreibers Johann Gottfried Franck († 1816) dar, der für die Zeit zwischen etwa 1770 und 1815 Alltägliches und Außergewöhnliches in kurzen, aber prägnanten Tagebucheinträgen festhielt, die er häufig zusätzlich mit kleinen Skizzen illustrierte.²⁷ Franck war Zuschauer bei den Fischerstechen der Jahre 1803 und 1811. In Zwischenzeit hatte man die Veranstaltung von Hochzoll an die Brücke bei Lechhausen verlegt. Zum Stechen des Jahres 1811 findet sich eine, für 1803 gleich drei Erwähnungen in Francks Notizen:

„14. und 15. Augusti [1803] war in Lechhausen ein Fischerstechen an Maria Himmelfahrt auf der Bruck zu sehen.“



„Fischer-Stechen 2tes – Anno 1811 war bey Lechhausen ein Fischerstechen den 11ten Augusti am Sontag. 1tes – Anno 1803 den 14. und 15. Augusti war daß erste Mal eines gehalten worden.“



„Sontag den 14. Augusti und Montag den 15. Augusti [1803] ware auf der Lechhauser Brugg an Maria Himmelfarth ein Fischerstechen zu sehn, sie waren von Donauwörth“

Abb. auf dieser und folgender Seite: Tagebucheinträge und Miniaturen des schaulustigen Augsburgers Johann Gottfried Franck († 1816) zu Fischerstechen in den Jahren 1803 und 1811

Quelle: Stadtarchiv Augsburg, Kleinnachlass Johann Gottfried Franck



Zu allen Tagebucheinträgen fertigte Franck liebevolle, teils kolorierte Miniaturskizzen an. Sie zählen zweifelsohne zu den frühesten Bildbelegen der Donauwörther Fischerstecher. Besonders detailreich ist die farbige Ausgestaltung der Miniatur aus dem Jahr 1811. Die Fischerstecher sind in einem weißen Anzug mit grünem Stoffgürtel dargestellt, auf dem Kopf tragen sie einen Hut mit weiter Krempe und Federschmuck. Dieses Kostüm erinnert an die Tracht der sogenannten „Weißfischer“, die noch heute beim Ulmer Fischerstechen auftreten und deren Kleidung auf zünftische Fastnachtstrachten des Spätmittelalters zurückgeführt wird.

Anhand der bislang unentdeckten Akten und Tagebucheinträge im Stadtarchiv Augsburg lässt sich also für das 18. und frühe 19. Jahrhundert eine bemerkenswerte Reisefreudigkeit der Donauwörther Fischerstecher mit sechs Gastauftritten auf dem Lech sowie einem Stechen auf der Isar nachweisen. Gleichzeitig geben die Dokumente wertvolle neue Hinweise zu den beteiligten Akteuren und zum Rahmenprogramm.

Anmerkungen

- 1 CÖLESTIN KÖNIGSDORFER: Geschichte des Klosters zum Heiligen Kreuz in Donauwörth, Band 3, 2. Abt., Donauwörth 1829, S. 247.
- 2 JOHANN BAPTIST SCHÖN: Kurzer Beytrag zur Geschichte der hiesigen Schiffmeisterzunft bey dem damaligen Fischerstechen 1791.
- 3 Einen Überblick zur Geschichte der Donauwörther Fischerzunft gibt CORNELIA OELWEIN: Die Geschichte der Fischerei in Schwaben, Augsburg 2005, S. 33–36.
- 4 Vgl. ebd., S. 34.
- 5 Vgl. ebd., S. 220.
- 6 Vgl. ebd.
- 7 Vgl. ebd., S. 221.
- 8 Abbildungen der Einträge mit Transkriptionen finden sich bei JAKOB BURGMAIR und GÜNTHER HERDIN: 265 Jahre Donauwörther Fischerstecher, Donauwörth 2002, S. 78 f.
- 9 OELWEIN: Die Geschichte der Fischerei, S. 225.
- 10 Vgl. ebd.
- 11 Vgl. ebd.
- 12 LORE GROHSMANN: Das Donauwörther Fischerstechen, in: Nordschwaben (Der Daniel), Jg. 10, 1982, Heft 3, S. 179–183.
- 13 Vgl. Anm. 8.
- 14 Vgl. Anm. 3.
- 15 JOSEPH AUGUST SCHULTES: Donau-Fahrten, Bd. 1, Wien 1819, S. 155.
- 16 Vgl. Findmittel des Bestands „Theater und öffentliche Productionen“ im Stadtarchiv Augsburg.
- 17 Stadtarchiv Augsburg, Theater und Öffentliche Productionen, Nr. 23/10.
- 18 Vgl. StadtAA, Theater und öffentliche Productionen, Nr. 23/10, Vorgang zum Fischerstechen 1581.
- 19 Vgl. dazu und im Folgenden StadtAA, Theater und öffentliche Productionen, Nr. 23/10, Vorgang zum Fischerstechen 1748.
- 20 Vgl. BURGMAIR und HERDIN: 265 Jahre Donauwörther Fischerstecher, S. 78.
- 21 Vgl. ANDREAS SCHMELLER: Bayerisches Wörterbuch, 2. Auflage, bearb. von G. KARL FROMMANN, München 1872–1877, Band 1.2, S. 925.
- 22 Vgl. PHILIPP WILHELM GOTTLIEB HAUSLEUTNER (Hg.), Schwäbisches Archiv, 1. Band, Stuttgart 1790, S. 533.
- 23 Vgl. dazu und im Folgenden StadtAA, Theater und öffentliche Productionen, Nr. 23/10, Vorgang zum Fischerstechen 1774.

- 24 Vgl. StadtAA, Theater und öffentliche Productionen, Nr. 23/10.
- 25 StadtAA, Theater und öffentliche Productionen, Nr. 23/10. Vorgang zum Fischerstechen 1803.
- 26 StadtAA, Theater und öffentliche Productionen, Nr. 23/10, Vorgang zum Fischerstechen 1792.
- 27 Vgl. dazu im Folgenden StadtAA, Tagebücher im Kleinnachlass Johann Gottfried Franck.